

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unversandt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Oberrhein-Kreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 30 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareilzeile - Klammerzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 242

Montag, den 16. Oktober

Jahrgang 1933

Deutsche Schicksalstage

Austritt aus dem Völkerbund

Reichstag aufgelöst / Neuwahlen 12. November
Berlin, 15. Oktober.

Die Reichsregierung hat wegen der demütigenden
Lage auf der Abrüstungskonferenz den Austritt Deutsch-
lands aus dem Völkerbund erklärt. Gleichzeitig hat die
deutsche Vertretung die Abrüstungskonferenz verlassen.
Um der Nation Gelegenheit zu geben, zu den Lebens-
fragen des deutschen Volkes Stellung zu nehmen, hat der
Reichspräsident durch Verordnung vom 14. Oktober 1933
den Reichstag und die Länderparlamente aufgelöst.
Neuwahlen zum Reichstag sind für den 12. November
ausgeschrieben worden, während die Reichstatthalter
angewiesen worden sind, von Neuwahlen zu den Länder-
parlamenten einstweilen abzusehen.

Der Aufruf des Kanzlers

Vor der deutschen Presse gab Reichsminister Dr. Goeb-
bels folgendes bekannt:

Meine Herren! Ich habe Ihnen im Namen der Reichs-
regierung folgende Erklärung abzugeben. Der Reichskanzler
erklärt an das deutsche Volk folgenden Aufruf:

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsch, das Werk des
friedlichen inneren Wiederaufbaues unseres Volkes, seines
politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben
sich ehemals deutsche Regierungen im Vertrauen auf die Zu-
billigung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt,
in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskon-
ferenz teilzunehmen.

Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht. Trotz
aller Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Ab-
rüstung, wenn nötig, jederzeit bis zur letzten Konsequenz
durchzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht
zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unter-
schriebenen Zusicherung entschließen. Durch die bewusste
Verweigerung einer wirklichen moralischen und sach-
lichen Gleichberechtigung Deutschlands wurde das
deutsche Volk und seine Regierung immer wieder auf
das schwerste gedemütigt.

Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. De-
zember 1932 ausdrücklich festgelegten deutschen Gleichberech-
tigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlun-
gen wieder teilzunehmen, wurde nunmehr durch die offiziell-

ten Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden
und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und
unser Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutsch-
land diese Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugebilligt
werden könnte.

Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vor-
gehen eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Dis-
kriminierung des deutschen Volkes erblickt, steht sie sich
außerstande, unter solchen Umständen als rechtlöse und
zwecklose Nation noch weiterhin an den Verhand-
lungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Vorfällen
führen könnten. Indem die deutsche Reichsregierung
daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen be-
kundet, erklärt sie angesichts dieser demütigenden und
entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern,
die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen. Sie wird
deshalb auch den Austritt aus dem Völkerbund an-
kündigen.

Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem
neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtiger Friedens-
liebe und Verständigungsbereitschaft, dem deutschen Volke
zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Befur-
derung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber
auch gleicher Ehrauffassung und gleicher Entschlossenheit.

Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches
dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sicht-
baren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung
und Volk diese Politik der Reichsregierung der Nation
zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichs-
tag aufzulösen, um dem deutschen Volke damit die
Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen,
die als beschworene Repräsentanten dieser Politik des
Friedens und der Ehrhaftigkeit dem Volke die Garantie
einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in die-
sem Sinne zu geben vermögen.

Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der na-
tionalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die
ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis
und einen Beschluß tritt, die ebenlose der Liebe zu unse-
rem Volk und der Achtung vor seiner Ehre entspringen,
wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige
endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die
Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der edle-
ren Auffassung der gleichen Lebensrechte aller.

Adolf Hitler.

nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer
Nationen teilzunehmen: sie fordern nur jenes Maß an Sicher-
heit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen
Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das
deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der
deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und
durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk die
Frage:

Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik
seiner Reichsregierung, und ist es bereit, diese als den Aus-
druck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens
zu erklären und sich fernerhin zu ihr zu bekennen?

Änderung des Reichstatthaltergesetzes

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen,
das hiermit verkündet wird:

§ 1.

§ 3 Absatz 1 des Zweiten Gesetzes zur Gleichhaltung der
Länder mit dem Reich vom 7. April 1933 erhält folgende Fassung:
Der Reichstatthalter kann auf Vorschlag des Reichskanzlers
vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.
Berlin, den 14. Oktober 1933.

Der Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Innern
gez. Dr. Frick.

Auflösung der Länderparlamente

Der Reichsminister des Innern hat folgendes Telegramm
an die Reichstatthalter hinausgehen lassen:

Mit Auflösung des Reichstages sind nach § 11 des
Ersten Gleichhaltungsgesetzes auch die Volksvertretungen
der Länder aufgelöst. Erlaube im Auftrage des Reichs-
kanzlers, von besonderer Anordnung einer Neuwahl gemäß
§ 1 Absatz 2 des Reichstatthaltergesetzes einstweilen abzu-
sehen.

Die Neuwahlen am 12. November

Warum Änderung des Statthaltergesetzes?

Die Volksabstimmung über die in der Proklamation
der Reichsregierung dem Volke gestellte Frage und die Neu-
wahl des Deutschen Reichstages werden in einem Wahl-
gange am 12. November stattfinden.

Es werden zwei Stimmzettel hergestellt, von denen der
eine den wohl allein vorhandenen Wahlvorschlag der
NSDAP. enthält und der andere die Worte „Ja“ oder
„Nein“ für die Volksabstimmung. Beide Stimmzettel kom-
men in einen Wahlumschlag. Aus der Zahl der Stimmen,
die die NSDAP. erhält, ferner aus der Zahl der Ja-Stim-
men bei der Volksabstimmung dürfte sich sehr deutlich er-
geben, daß heute das ganze deutsche Volk, soweit es politisch
ernst zu nehmen ist, hinter der NSDAP. steht.

Der Wahlkampf wird sich auf eine Fülle von Aufklä-
rungsveranstaltungen der NSDAP. beschränken, denn an-
dere Listen dürften kaum eingereicht werden, da sie 60 000
Unterschriften tragen müßten und in Deutschland sich heute
keine 60 000 Menschen mehr finden, die bereit sind, eine
Splitterpartei mit ihrem Namen zu unterstützen.

Die Änderung des Statthaltergesetzes

war notwendig geworden, weil nach dem Buchstaben des
Gesetzes die Amtszeit der Statthalter an die Wahlperiode
des Landtages gebunden ist. Damit wäre jetzt, nachdem die
Länderparlamente aufgelöst sind, auch die Amtszeit der
Statthalter beendet.

Durch die Änderung des Statthaltergesetzes erfolgt
künftig auch die Abberufung der Statthalter auf Vorschlag
des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten. Eine Neu-
wahl der Länderparlamente dürfte sich so lange erübrigen,
als über den Neubau des Reiches nicht bindende Beschlüsse
vorhanden sind. Die vom Führer auf dem Reichsparteitag
in Nürnberg angekündigte Reichsreform läßt eine noch-
malige Neuwahl der Länderparlamente im Augenblick nicht
notwendig erscheinen.

An das deutsche Volk

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind
sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der
Versöhnung und der Verständigung zu betreiben als Grund-
lage aller Entschlüsse und jeden Handelns.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk
lehnen daher die Gewalt als ein untragliches Mittel zur Be-
hebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen
Staatsgemeinschaft ab.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk er-
neuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der
Welt freudig zuzustimmen mit der Versicherung der Bereit-
willigkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zer-
stören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen,
insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk ver-
binden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen
Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im
Sinne der Überwindung der Kriegsschuld und zur end-
lichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses
untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf
dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk er-
klären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abbruch

kontinuierlicher Angriffspartei auf längste Sicht den Frieden
Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt
zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teil-
zunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind
erfüllt von der gleichen Ehrauffassung, daß die Jubilierung
der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche mo-
ralische und sachliche Voraussetzung für jede Teile unseres
Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrich-
tungen und Verträgen ist.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind
daher eins in dem Beschluß, die Abrüstungskonferenz zu
verlassen und aus dem Völkerbund auszuschcheiden, bis diese
wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vor-
enthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind
entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche
Drangsal auf sich zu nehmen, als künftighin Verträge zu
unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehr-
liebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen
aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends
des Versailler Vertragszustandes und damit zum Zusammen-
bruch der zivilisierten Staatsgemeinschaft führen würden.
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben

Englands Vorschlag

Die Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz

Genf, 15. Oktober

In der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz ergriff Sir John Simon das Wort zu einer Erklärung über seine Botschaften, in der es u. a. heißt:

Ich glaube, daß ich klar und offen sprechen muß; denn die Zeit, in der man durch unbestimmte und optimistische Phrasen über sie hinweggleiten konnte, ist vorbei.

Es bestehe der Wunsch, daß der für einen Zeitraum von fünf Jahren vorgesehene von der Konferenz angenommene englische Konventionsskizze auf vielleicht acht Jahre verlängert würde, wogegen ernste Einwände nicht erhoben worden seien.

Außerdem solle ein zusammenhängendes Programm aufgestellt werden. Dadurch solle sichergestellt werden:

- a) Ein konkretes Maß tatsächlich verwirklicht und vervollständigt werden sollens der hochgerüsteten Mächte und
- b) die Herbeiführung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung in einem Regime der Sicherheit, das seit September des letzten Jahres das erwartete Ziel nicht nur der Mächte gewesen ist, die die Erklärung vom 11. Dezember unterzeichnet haben, sondern der Abrüstungskonferenz überhaupt.

Der Plan, der sich als Ergebnis einer Anzahl derartiger Botschaften der Prüfung empfahl, war derart, daß die vorgeschlagene achtjährige Periode mit der Umwandlung der kontinentalen Armeen nach den im britischen Entwurf enthaltenen Grundgedanken beginnen würde zusammen mit der Aufstellung eines angemessenen Überwachungsmechanismus mit Hilfe der ständigen Abrüstungskommission, so daß das Gefühl der Sicherheit, welche die gehörige Einhaltung der Konvention bilden wird, die Grundlage für die praktische Erreichung der Zwillingsideen, Abrüstung und Gleichberechtigung, liefern würde.

Auf allen Seiten besteht ein Einverständnis darüber, daß die in Aussicht genommene Überwachung allgemeine Anwendung zu finden hat. Ihr Zweck würde sein, sicherzustellen, daß die in der Konvention enthaltenen Verpflichtungen loyal eingehalten werden. Ohne mich endgültig auf die Länge der ersten Etappe festzulegen, weise ich darauf hin, daß eine Periode von 4 Jahren von verschiedenen Regierungen erwähnt worden ist, während andere die Frage aufgeworfen haben, ob sie nicht etwas abgekürzt werden könnte.

Mit konkreter Abrüstung ist die Abrüstung gemeint, die in dem englischen Konventionsskizze enthalten ist. Ich sage ausdrücklich, daß wir dem Plan unsere Unterstützung nicht leisten könnten, wenn nicht der Grad der Abrüstung der hochgerüsteten Mächte sowohl in der Konvention ausdrücklich angegeben, als auch wirklich angemessen ist.

Die Abschaffung verschiedener Waffengattungen und das Verbot ihres weiteren Gebrauches wird im Endeffekt zu einer gemeinsamen Liste erlaubter Waffen führen, die für alle Länder die gleiche sein würde.

Der Plan setzt aber den Grundgedanken voraus, daß die Mächte, denen jetzt durch die Friedensverträge Beschränkungen auferlegt sind, nicht anfangen dürfen, ihre Rüstungen sofort zu erhöhen. Bei Umwandlung der Reichswehr in eine künftige Armee von größerer Kopfstärke sei eine proportionale, zahlenmäßige Vermehrung ihrer Bewaffnung angemessen. Von Beginn der Konvention an sollte eine Vereinbarung darüber bestehen, daß keine Regierung irgendwelche weiteren Waffen derjenigen Typen, die evtl. abgeschafft werden, herstellen oder erwerben wird.

Der amerikanische Delegierte Norman Davis schloß sich der Erklärung Sir John Simons grundsätzlich an; der Bericht Sir John Simons befindet sich in seinen großen Umriß und in vielen Einzelheiten in Übereinstimmung mit der Stellungnahme in der Mitteilung des Präsidenten Roosevelt an die Staatsoberhäupter vom Mai dieses Jahres und mit der Erklärung, die er selbst einige Tage später im Hauptauschuß abgegeben habe.

Ich möchte einen Punkt betonen, so erklärt Davis, um zur Verhütung derjenigen Missverständnisse, die wegen der langen Verzögerung ungeduldig und skeptisch sind: durch die Botschaften, an denen wir kürzlich teilgenommen haben, bin ich mehr denn je von dem aufrichtigen Willen der schwergerüsteten Länder überzeugt, effektive Abrüstungsmaßnahmen zu einer Realität zu machen.

Der italienische Vertreter di Soragna erklärte, die Ausführungen von Sir John Simon würden die Richtlinien für die weiteren Konferenzarbeiten darstellen.

Er sprach die Hoffnung aus, daß alle Staaten diese Richtlinien als positive Basis betrachten würden.

Der französische Außenminister Paul-Boncour stimmte den durch den englischen Außenminister ausgeführten Prinzipien grundsätzlich zu, nicht ohne in gewissen Punkten eine vorläufige Reserve zu bewahren. Die Teilung der Abrüstungsperiode sei die Zentralidee. Bei dieser Entscheidung sei auch die politische Lage zu berücksichtigen gewesen. Ist habe die Diskussion auf all zu technischer Grundlage stattgefunden, aber Frankreich habe immer gewünscht, daß auch der politischen Lage Rechnung getragen würde. Wenn die gerüsteten Staaten substantielle Abrüstungsmaßnahmen vornehmen sollten, so müßte in der ersten Periode keine Abrüstung stattfinden, sonst würde das Ziel der Abrüstungskonferenz nicht erreicht.

Die deutsche Erklärung

Nach dem französischen Außenminister ergriff der deutsche Vertreter Freiherr von Rheinbaben das Wort zu folgender Erklärung:

In Abwesenheit des Botschafters Adolphy will ich meine Bemerkungen auf folgende Erklärung beschränken: Ich darf es als gegebene Tatsache ansehen, daß die anwesenden Mitglieder des Büros die Auffassung der deutschen Regierung über Abrüstung kennen, die durch zwei Forderungen und zwei Elemente charakterisiert wird, erstens wirkliche und substantielle Abrüstung der hochgerüsteten Staaten, zweitens sofortige praktische Anwendung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung, wobei die Frage der Quantität für Verhandlungen offen bleibt. In diesem Sinne habe ich von dem sehr wichtigen Bericht Sir John Simons Kenntnis genommen und werde seinen Inhalt sofort der Reichsregierung übermitteln.

Der belgische und der griechische Vertreter erklärten ihre Zustimmung zu den Ausführungen Simons, wobei der belgische Delegierte besonderen Wert auf die Kontrolle legte. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch erklärte, daß mehrere Fragen unterschieden werden müßten, die Frage der Dauer der Konvention, die Frage der fortschreitenden Abrüstung, die Frage der effektiven und allgemeinen Kontrolle, die Frage der verbotenen und zugelassenen Waffen und die Frage der Nichtaufrüstung. Er sei der Ansicht, daß diese Fragen erst entschieden werden müßten, bevor die zweite Sitzung beginnen könne.

Neurath an Henderson

Berlin, 15. Oktober.

Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat namens der Reichsregierung an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, folgendes Telegramm gerichtet:

Friede und Ehre

Wichtige Rundfunkrede des Reichsministers. — Bekenntnis und Appell von geschichtlicher Bedeutung.

Berlin, 16. Oktober.

In seiner Rede, die der Reichsminister im Rundfunk über die Maßnahmen der Reichsregierung hielt, führte er aus:

Als im November 1918 in vertrauensvoller Glaubenhaftigkeit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegte Zustimmung das deutsche Volk die Waffen senkte, fand ein unheiliges Ringen sein Ende, für das wohl einzelne Staatsmänner, aber sicher nicht die Völker verantwortlich gemacht werden könnten. Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gekämpft, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein. Von der Größe der Opfer, die es damals — fast nur auf sich allein gestellt — bringen mußte, hatten die anderen Nationen keine Vorstellung. Hätte in diesen Monaten die Welt in fairer Weise dem niedergelassenen Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein.

Die tiefste Enttäuschung ertit das deutsche Volk. Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuwirken, wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate.

Wenn all diese Opfer zu keiner wirklichen Befriedigung der Völker führen konnten, dann lag es nur am Wesen eines Vertrages, der in dem Verzuge, der Verweigerung der Begriffe Sieger und Besiegter auch Hoff und Feindschaft verewigen mußte. Die Völker hätten mit Recht erwarten dürfen, daß aus diesem größten Kriege der Weltgeschichte die Lehre gezogen worden wäre, wie wenig besonders für die europäischen Nationen die Größe der Opfer zur Größe des möglichen Gewinnes steht. Als daher in diesem Vertrage dem deutschen Volke die Zerstörung seiner Rüstungen zur Ermöglichung einer allgemeinen Weltabrüstung auferlegt wurde, glaubten unzählige, daß darin nur das Zeichen für das Umschlagen einer erlösenden Erkenntnis zu sehen wäre.

Das deutsche Volk hat seine Waffen

Bauend auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner, hat es selbst die Verträge in gerader Linie an die Treue erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermessliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verschrottet. Anstelle einer einstigen Millionennarmee trat nach dem Wunsche der Diktatormächte ein kleines Berufsheer mit militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung. Die politische Führung der Nation aber lag zu dieser Zeit in den Händen von Männern, die geistig nur in der Welt der Siegerstaaten wurzelten.

Mit Recht konnte das deutsche Volk erwarten, daß schon aus diesem Grunde die übrige Welt ihr Versprechen so einlösen würde, wie das deutsche Volk im Schwelge seiner Arbeit unter tausendfältiger Not und unter unsagbaren Entbehrungen an der Einlösung der eigenen Vertragspflicht tätig war.

Unterhalb Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gewartet, daß das Ende des Krieges endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde.

Allein der Zweck des Friedensvertrages von Versailles schien nicht der zu sein, der Menschheit den endlichen Frieden zu geben, als vielmehr, sie in unendlichem Haß zu erhalten.

Keine Schuld am Kriege!

Man hat bei der Abschließung des Vertrages völlig vergessen, daß der Wiederaufbau der Welt nicht durch die Sklavenarbeit einer vergewaltigten Nation, sondern durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller gewährleistet werden kann, daß aber für diese Zusammenarbeit die Überwindung der Kriegsschuld die allererste Voraussetzung ist. Daß weiter die problematische Frage der Schuld am Kriege geschichtlich nicht dadurch gelöst wird, daß der Sieger den Besiegten als Einleitung eines Friedensvertrages sein Schuldkenntnis unterzeichnet läßt, sondern daß dann die letzte Schuld am Kriege am besten noch aus dem Inhalt eines solchen Diktates festzustellen ist!

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Kriege.

Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Überzeugung hegen. Und um wieviel notwendiger ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich konserviert werden. Was hatte der Weltkrieg aber überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger erst in einer endlosen Reihe wirk-

Herr Präsident!

Namens der deutschen Reichsregierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Nach dem Verlauf, den die letzten Beratungen der beteiligten Mächte über die Abrüstungsfrage genommen haben, steht nunmehr endgültig fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre einzige Aufgabe, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllen wird. Zugleich steht fest, daß dieses Scheitern der Abrüstungskonferenz allein auf den mangelnden Willen der hochgerüsteten Staaten zurückzuführen ist, ihre vertragliche Verpflichtung zur Abrüstung nicht einzulösen. Damit ist auch die Verwirklichung des anerkannten Anspruchs Deutschlands auf Gleichberechtigung unmöglich gemacht worden und die Voraussetzung fortgefallen, unter der sich die deutsche Regierung Anfang dieses Jahres zur Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Konferenz bereit gefunden hatte.

Die deutsche Regierung sieht sich daher gezwungen, die Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

gez. Freiherr von Neurath.

Kraftvoller Katastrophentum in Erscheinung

Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden. Es war nur eine Frage der Zeit, wann das Heer der wirtschaftlich Enterteten zu einer Armee politisch und gesellschaftlich der Welt ent Fremden Panatiker werden mußte!

Eines der ältesten Kulturländer der heutigen zivilisierten Menschheit fand mit über 6 Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe.

Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas eingesehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorpösten eines geistig-revolutionär-expansiven asiatischen Weltreiches Wache stehen oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter nach aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Brot verdienen wollen.

Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst an dem übrigen Europa. Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht die Repräsentantin eines idealen Ideengutes wäre, hätte es ihr nicht gelingen können, unser Volk vor der letzten Katastrophe zu retten. Sie ist diesem Ideengut nicht nur in der Zeit ihres Kampfes um die Macht, sondern auch in der Zeit des Besitzes der Macht treu geblieben! Was immer sich an Verworfenheit, ehrloser Gefinnung und Korruption in unserer Volks seit dem unheiligen Vertrage von Versailles angesammelt hatte, wurde von uns anaerzissen und bekämpft.

Der Riesenkampf um die Rettung

Seit acht Monaten führen wir einen heroischen Kampf gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrötung unserer Kultur, Zerstörung unserer Kunst und Vergiftung unserer öffentlichen Moral. Im Zuge eines Programms, für dessen Durchführung wir vier Jahre e-rechneten, sind in knapp acht Monaten von sechs Millionen Arbeitslosen über zweieinviertel Millionen wieder einer nützlichen Produktion zugeführt worden.

Der beste Zeuge für diese ungeheure Leistung ist das deutsche Volk selbst. Es wird der Welt bewiesen, wie leicht es unter einem Regiment steht, das sein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und geistlicher Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.

Die Flugschlüsse über Deutschland

Diese Welt aber, der wir nichts zu leide tun, und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen. Während sich in Deutschland eine Revolution vollzog, die nicht wie die französische oder russische Hecatomben an Menschen abschlichtete, sondern bei der im Gegenteil, nicht ein einziges Schaulustler zertrümmert, kein Geschäft geplündert und kein Haus beschädigt wurde, verbreiten gewissenlose Heher eine Flut von Greuelnachrichten, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges.

Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen, daß es kein Land der Welt gibt mit mehr Ruhe und mit mehr Ordnung als das heutige Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem Lande der Welt ein schärferer Kampf geführt wird gegen die, die als verbrecherische Elemente glauben, ihre niederen Instinkte zum Gunsten ihrer Willkür frei ausleben lassen zu können. Diese und ihre kommunistischen Helfershelfer sind es, die sich heute als Emigranten bemühen, ehrliche und anständige Völker gegeneinander zu hegen. Das deutsche Volk hat keine Veranlassung die übrige Welt um diesen Gewinn zu beneiden.

Was würde aber die Welt wohl über Deutschland sagen, wenn wir etwa zugunsten eines Subjektes, das das britische Parlament in Brand zu stecken versucht hätte, eine Untersuchungskommission aufzurufen ließen, deren einziger Sinn nur der sein könnte, die britische Justiz und ihre Richter unter den Wert eines solchen Salunkens zu stellen.

Als Deutscher und Nationalsozialist habe ich kein Interesse daran, in Deutschland für einen Ausländer einzutreten, der in England den Staat und die dortigen Geschäfte zu unterminieren versucht oder gar der baulichen Repräsentation der englischen Verfassung mit Feuer zu Leibe geht. Und selbst wenn dieses Subjekt dann — welche Schande uns Gott ersparen möge — ein Deutscher wäre, würden wir es nicht bedenken, denn nur auf das Tiefste bedauern, das uns ein solches Unglück treffen mußte und nur den einen Wunsch hegen, daß die britische Justiz die Menschheit unbarmherzig von einem solchen Schädling befreien möge.

Aus Bad Homburg

Vortrags- und Regillationsabend im Kurhaus. Morgen, Dienstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Mittelsaal findet ein Vortrags- und Regillationsabend statt, in dem die bekannte Ida Wulf-Arause-Jassell äußerst feinsinnige und wertvolle Sachen zu Gehör bringen wird. Der Vortrag ist für Kurkarteninhaber und Abonnenten frei.

Von den Quellen. Ab heute sind die nachstehenden Quellen sowie die Trinkhalle mit Warmevorrichtung geöffnet: Elisabethbrunnen in der Trinkhalle, Augustaviktoria-Brunnen und Warmevorrichtung täglich von 7—9.30 Uhr und nachm. von 15.30—17.30 Uhr. Während des Umbaus der Warmevorrichtung wird das Mineralwasser in Gläsern durch das Personal in der Gläserausgabe angewärmt.

Nationale Volksbühne Bad Homburg. Der geistige Theaterabend im Saalbau brachte der Nationalen Volksbühne (früher Theater-Club) ein volles Haus. Herr Fritz Heuter, der Führer der Nationalen Volksbühne, ließ die Besucher, insbesondere Herrn Bürgermeister Hardt, den Magistrat, den Kreisführer der NS-Volkswohlfahrt, Herrn Schmidt-Homburg, und den befreundeten Theaterverein „Thalia“, Unterleiderbach, aufs herzlichste willkommen und dankte für den zahlreichen Besuch. Der Homburger Theater-Club hat seinen Namen in Nationale Volksbühne geändert, um so auch äußerlich zu dokumentieren, daß er an dem kulturellen Wiederaufbau unseres Vaterlandes durch wertvolle Theaterstücke mitarbeitet. Herr Bürgermeister Hardt mahnte die Anwesenden auch zukünftig die Abende der Nationalen Volksbühne zu besuchen, zumal sie ja zu Gunsten der NS-Volkswohlfahrt veranstaltet werden. „Anna-Liese von Dessau“, ein historisches Lustspiel von Hermann Herch, behandelt das beliebte Thema: die Liebe eines Fürsten zur Bürgerstochter. Fürst Leopold von Dessau liebt mit ganzem Herzen Anna-Liese, die Tochter des Apothekers Föhle aus Dessau, die seine Liebe erwidert. Er ist fest entschlossen, sie zu heiraten. Die Regentin, Fürstin Henriette, die Mutter des jungen Fürsten, sucht, unter treuer Assistenz des Hofmarschalls und des Fürsten Erziehers, mit allen Mitteln ihren Sohn von seinem Heiratsplan abzubringen, denn nach ihrer Auffassung ist Anna-Liese, eine Tochter aus dem Volke, als Gemahlin ihres Sohnes aus Eitelkeits-Gründen unmöglich. Einen willkommenen Helfer ihrer Bestrebungen findet die Fürstin in Anna-Lieses Vater, dem Apotheker Föhle. Während der Fürst Leopold in Italien, entläßt Anna-Liese auf Vorstellungen ihres Vaters hin, traurigen Herzens ihrer heißen Liebe zu dem Fürsten und teilt dies der Fürstin mit. Plötzlich kommt der Fürst, der sich inzwischen als Artzsheld einen Namen geschaffen hat, nach Dessau zurück, läßt seine Mutter, den Apotheker Föhle und die beiden Hofschranzen, Hofmarschall und Erzieher, nicht mehr zu Worte kommen und macht Anna-Liese zu seiner Frau. — Das Stück, reich an dramatischen Momenten, aber auch an humorvollen Einfällen, ist außerordentlich wertvoll durch seine historische Schöpfung. Es ist auch eine Mahnung an die Gegenwart, von dem überhebenden Standesdünkel abzulassen. — Die Nationale Volksbühne lieferte gestern abend ein wirklich erstklassiges Spiel. Die beste Leistung bot Sußi Böhm als Anna-Liese. Ihre Anmut und gute Spielbegabung wurde in dieser Rolle aufs Beste verwertet. Ihr natürliches Spiel machte einen tiefen Eindruck auf das Publikum. Ganz glänzend gab Bernd Scharf den leicht aufbrausenden, energiegelichen, manchmal soldatenhaft derben Fürsten Leopold wieder. Hervorragend gut spielte Elina Müller die höfliche Fürstin Henriette. Famos kennzeichnete Josef Würth als Apotheker Föhle, den an seiner Tochter schier verzweifelnden Vater. Groteske Komik boten Fritz Engel und Karl Wallther, die mit den beiden Hofschranzen typisch belächelte Karikaturen schufen. Ausgezeichnet bewährte sich Guido Scholz als Apothekergehilfe. In den Nebenrollen waren mit bestem Erfolg Franz Eller, Georg Viedt und Ernst Schultze tätig. — Die schillerndsten Bühnenbilder von Sochim Scholz und die farbenprächtigsten Kostüme sind allen Lobes wert. — Eine Fülle herrlicher Blumen sowie nicht endenwollender Beifall des Publikums waren das äußere Zeichen ihres Dankes. — Nicht zu vergessen ist die SW-Kapelle unter der Stabsführung von Kapellmeister Lüdke, die mit ihrem schneidigen Spiel sich starken Applaus errang. — Der Abend war ein voller Erfolg. Mögen die weiteren Theaterabende der Nationalen Volksbühne ebenso gut besucht sein.

Wunsch der Tapezier- und Siller-Tunung. Das Werk des Führers „Mein Kampf“ muß jeder lesen. Die Reichshandwerkswoche, ein Arbeitsbeschaffungswerk des Führers, das sollst auch Du unterstehen. Karl Fabre, Obermeister.

Der Stahlhelm B. d. F., Ortsgruppe Bad Homburg v. d. A., hielt am Donnerstag abend im großen Saale des Saalbaues seine Oktober-Pflichtversammlung ab. Um 8.15 Uhr trafen sämtliche Einheiten der Homburger Ortsgruppe in beachtlicher Stärke an der Kaserne an und zogen dann unter Vorantritt des Spielmannszuges und der Stahlhelmkapelle durch die Straßen der Stadt zum Versammlungsort. Vor dem Kurhaus fand ein schneller Vorbeimarsch vor dem Kreisführer, Kamerad Bünle und dem Sturmbannführer Kamerad Dr. Keune, statt. Im Versammlungsorte selbst begrüßte der Ortsgruppenführer, Kamerad Rahn, die Abordnung der auswärtigen, zum Kreise gehörigen Ortsgruppen, und

Die Reichshandwerkswoche in Bad Homburg

Unsere Stadt präsentiert sich anlässlich der Reichshandwerkswoche im festlichen Schmuck. Kein Haus ist ohne Fahne und Tannengrün. Das Ganze zeigt die Verbundenheit der Homburger Bevölkerung mit seinem Handwerk.

Den Auftakt der Homburger Handwerkswoche bildete am Samstagabend die Einweihung der Handwerkerhalle vor dem Kurhaus. Der Ortschef, Herr Hoffmann, begrüßte den Landrat, S. A. S. Prinz Wolfgang von Hessen, Herrn Bürgermeister Hardt und die Bevölkerung. Er weihte die Handwerkerhalle und übergab sie dem Vorsitzenden des Innungsausschusses, Herrn Obermeister Weigand.

Prinz Wolfgang von Hessen mahnte die Anwesenden, sich des Ernstes der Lage bewußt zu sein, in der sich unser Vaterland augenblicklich befindet; die Not des Handwerkerstandes müsse wieder behoben werden.

Im Mittelpunkt der Weihe stand die Ansprache des Ortsgruppenführers der NSDAP. und unseres Herrn Bürgermeister Hardt, der folgenden ausführte:

„Deutsche Volksgenossen! Homburger Handwerker! Es gab eine Zeit, in der man sagen konnte: „Das Handwerk hat goldenen Boden“. Diese Zeit reicht hinein bis zum Beginn des großen Weltkriegs. Aber dann kam die Inflation und mit ihr eine Zeit des Niederganges für das Handwerk. Die Not des deutschen Handwerks wird die neue Regierung, die besetzt ist von einem gigantischen Willen zum Wiederaufstieg, bannen. Auch das deutsche Handwerk hat die Hoffnung, daß es wieder aufwärts gehen wird. Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit, den die Regierung unternimmt, ist bis jetzt von einem beispiellosen Erfolge gekrönt gewesen. Auch in Homburg wird man an der Handwerkswoche 3 wichtige Momente erkennen:

1. Der Handwerker soll sich seines eigenen Wertes bewußt sein.
2. Der Handwerker will die Volksgemeinschaft. Die Achtung jedes einzelnen Gliedes seines Standes vor dem anderen Stande muß wiederkommen.
3. Erkenne den Wert des deutschen Handwerkes. Auch das Handwerk will das große Ziel der Reichsregierung: wieder frei von Arbeitslosen zu sein. Wer nur irgend kann, — selbst wenn es ihm schwer fällt — gebe dem Handwerk Aufträge; denn Nationalsozialist sein heißt: Bereit sein Opfer zu bringen und dem Gesamten zu dienen. Bei vermehrten Auftragsleistungen muß das Handwerk wieder Leute einstellen. Die Arbeitslosigkeit wird geringer, man hilft dadurch nicht nur dem Handwerk sondern auch sich selber. Ein Schlußsatz ist unter das moralische Verhalten des Handwerkes der Vergangenheit gezogen. Das Handwerk dient dem Volke.

Gott segne das ehrbare Handwerk! Heil Homburger Handwerk! Heil Hitler!

Der Redner brachte dann ein begeistert aufgenommenes dreifaches Heil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler aus. Anschließend wurde das Horst Wessel-Lied gesungen. Der Homburger Männergesangsverein umrahmte die Weihe mit zwei passenden Liedervorträgen.

Hierauf folgte ein Fackelzug durch die Straßen unserer Stadt, an herrlich illuminierten Fenstern vorbei, in Bewegung.

besonders den Wehrstahlhelm, der an diesem Abend zum letzten Male offiziell an einer Veranstaltung der Ortsgruppe Bad Homburg teilnahm, da er nunmehr in Verfolg der Beschlüsse der Führer auf der Stahlhelm-Versammlung in Hannover organisatorisch in die SW eingegliedert wird und von diesem Zeitpunkt ab nicht mehr zu der Organisation des Stahlhelms als solcher gehört und dessen Befehlsgewalt entzogen ist. Der Kreisführer, Kamerad Bünle, verpflichtete alsdann eine Anzahl neuer Kameraden, die ihren Beitritt zum Bunde noch vor dem 1. Juli erklärt hatten. In markischer Ansprache wies er die neuen Kameraden auf den Ernst und die Forderung des Augenblicks hin, er wies sie hin auf die Pflichten, die sie mit dem Eintritt in den Bund der Frontsoldaten übernehmen, er ermahnte sie, die alten Soldatentugenden der Treue, Disziplin und des Gehorsams hochzuhalten und ihr ganzes Ich anzusetzen für die Aufgaben, die ihnen seitens der obersten Bundesführung, des Reichskanzlers Hitler, und des Bundesführers Seidie zugewiesen werden. Unter dumpfen Trommelwirbeln folgte alsdann die Vereidigung selbst, wobei die Kameraden nach alter militärischer Sitte die rechte Hand zum Schwur erhaben, während die linke auf der Fahne ruhte. Mit je einem Vers des Deutschland- und des Horst Wessel-Liedes schloß dieser feierlichen militärischen Akt, der bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterließ. Im weiteren Verlauf des Abends gab der Ortsgruppenführer einige Befehle bekannt, die sich sowohl auf organisatorische Fragen der Ortsgruppe bezog, als auch auf die Engliederung des Wehrstahlhelms in die SW bebandeln. In diesem Zusammenhang verdient hervorzuheben zu werden, daß Kamerad Wehn unter Beibehaltung seines Amtes als Geschäftsführer zum vertretenden Ortsgruppenführer ernannt wurde, was bei der Versammlung lebhaften Beifall auslöste. Ist es doch gerade Kamerad Wehn gewesen, der in erster Linie dazu beigetragen hat, die Ortsgruppe Bad Homburgs des Stahlhelms zu jener machtvollen Organisation heranzubilden zu helfen, die sie heute in unserer Vaterstadt darstellt. Zum Sozialreferenten und Referenten für Arbeitsbeschaffung wurde Kamerad Wagner ernannt, während Kamerad Becker die Leitung des Propagandabienstes im ganzen Kreis übernimmt. Kamerad Sturmbannführer Dr. Keune verabschiedete sich alsdann namens des Wehrstahlhelms vom Kernstahl-

Am Sonntag morgen fanden in den hiesigen Kirchen Festgottesdienste statt, die sehr stark besucht waren. In den Predigten wiesen die Geistlichen auf die Bedeutung des Tages und der Woche hin, die dem Handwerk gelten soll. Nach dem Kirchgang marschierten die Teilnehmer nach dem Kurgarten, wo Herr Hoffmann eine kurze Ansprache hielt und der Homburger Männergesangsverein mehrere ausgezeichnete gesungene Lieder zum Besten gab.

Der Festzug am Sonntagnachmittag war die Demonstration des Handwerks und des Gewerbes für ihre Lebensrechte und ein unerfüllbares Bekenntnis zum neuen Reich. Zugleich wies der Zug auf die wirtschaftliche Bedeutung und das Streben nach höchsten beruflichen Leistungen hin. Die unzähligen Appelle wie: „Unterstützt das Handwerk!“, „Gebt dem Handwerk Aufträge!“ usw. zeigten, wie schwer das Handwerk um seine Existenz zu ringen hat. Die Reichshandwerkswoche wirkt um Arbeit. Jede der Volksgenossen dem Handwerk und dem Gewerbetreibenden mehr Aufträge als bisher; denn wir sind auch mit diesem Stande auf Gedeih und Verderb verbunden, dann wird man in kurzer Zeit wieder sagen können: „Das Handwerk hat goldenen Boden.“

Der Festzug nahm in der Höllestraße Aufstellung und marschierte dann mit klingendem Spiel der auf dem Zuge verteilten Kapellen durch die reich geschmückten Straßen unserer Stadt und löste sich nach einem Vorbeimarsch an Bürgermeister Hardt in der Promenade am Kurgarten auf. Auf dem lange Wege bildeten Tausende das Spalier. Lauter Beifall der Menge schallte den Marschierenden entgegen, den die Handwerker mit ihren ganz herrlichen Festwagen ehrlich verdient hatten. Mit beispielloser Liebe und Sorgfalt hatten die einzelnen Innungen ihre Wagen geschmückt, teilweise originelle Szenen aus dem Berufsleben darstellend. Das Ganze gab einen imposanten Auschnitt aus unserem heimischen Handwerk.

Unter den Festwagen erregte der der Nationalen Volksbühne, der eine Szene aus dem historischen Lustspiel „Anna-Liese von Dessau“ darstellte, berechtigtes Aufsehen. Es folgte das Homburger Metzgerhandwerk. Die Metzger, teils hoch zu Ross, in Metzgerbluse und der Schürze. Ein prächtiges Bild, daß sich bei den anderen Innungen immer wiederholte. Vehrtinge trugen die mittelalterliche Zunftlade. Auf einem Wagen sah man das für die Tombola gestiftete „Glückschwein“, das bei der am kommenden Sonntag im Kurhaus stattfindenden Veranstaltung des Handwerks verlost wird. Die Bäcker und Konditoren warben mit ihren Erzeugnissen. Besondere Mühe hatten sich die Friseure gegeben. Da wurden auf dem Festwagen die Haare geschnitten, es wurde rasiert, onduliert, Dauerwellen gelegt usw. Interessant waren die Wagen des Wäschereigewerbes, der Dachdecker, Schreiner, Spengler und Installateure. Sehr wirksam war der Wagen der Tapezierer und Dekorateur. Allgemeine Bewunderung erregten die Wagen der Buchdrucker und Buchbinder. Frisch von der Buchdruckpresse kommende Reklamezettel warben für das nollebende Buchdruck- und Zeltungsgewerbe. Es würde zu weit führen, hier alles einzeln aufzuführen, das eine aber kann gesagt werden, der Festzug hat seine Wirkung nicht verfehlt.

halm und dankte im Namen seiner jungen Kameraden den allen Frontkämpfern für alles das, was sie ideell und materiell dem Wehrstahlhelm gewesen sind und versprach, auch weiterhin dem Kernstahlhelm treue Kameradschaft und engste innerliche Verbundenheit zu bewahren. Wenn wir auch organisatorisch andere Wege gehen, so lagte er, unter der Führung unserer obersten Führers Adolf Hitler arbeiten wir alle gemeinsam, jeder nach den ihm zugewiesenen Aufgaben an dem höchsten Ziel, das wir uns gesetzt haben, der endgültigen restlosen Befreiung und dem Wohlergehen unseres geliebten Vaterlandes. Begeistert stimmte der Wehrstahlhelm in ein seltsames des Sturmbannführers ausgebrachtes „Front Heil“ auf den Kernstahlhelm ein.

Zwischengezählt war bekannt geworden, daß Kamerad Ortsgruppenführer Rahn als Geburstagsgast im Kreise seiner Kameraden weilte. Die Stahlhelmkapelle hatte ihm schon am Vorabend ein Ständchen gebracht und die Reserve der Ortsgruppe ehrte ihn durch Ueberreichung der Silber-Selbste-Plakette. Namens des Wehrstahlhelms überbrachte Kamerad Mühlheim die herzlichsten Wünsche und überreichte ihm unter losenden Beifall der Anwesenden ein prächtiges Blumengebilde. Stillsch erfreut dankte Kamerad Rahn den Kameraden vom Wehrstahlhelm und versprach ihnen, auch weiterhin treueste Kameradschaft. Die Stahlhelmkapelle und der Spielmannszug verschönten den wohlgeordneten Abend durch Vortrag schneidiger Militärmärsche, die bei den Anwesenden stürmischen Beifall auslösten.

Mit einem dreifachen „Heil“ auf den obersten Führer des Stahlhelms, Reichskanzler Adolf Hitler, auf das Ehrenmitglied des Stahlhelms, den verehrungswürdigen greisen Feldmarschall Reichspräsident von Hindenburg und den Bundesführer Seidie, klang der offizielle Teil des Abends aus, der wieder einmal gezeigt hat, daß es in der Ortsgruppe Bad Homburg des Stahlhelms weiterhin aufwärts geht nach der Devise: „Alles für Deutschland.“ Dr. W.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Dr. Göttsels auf dem Hegdlenberg

Dem Andenken des Separatisten-Abwehrkampfes.

Honnelt, 16. Oktober.

Auf dem Hegdlenberg bei Honnelt fand eine Feier zur Erinnerung an die Bekämpfung der Separatistenbewegung und gleichzeitig die Grundsteinlegung des Denkmals für die Opfer des Abwehrkampfes gegen die Separatisten statt. Das Rheinisch-Westfälische hatte reichen Schmuck angelegt. Bereits gegen 14 Uhr waren die Hänge am Hegdlenberg dicht bevölkert. Auf der Zufahrtsstraße zum Denkmal bildeten Stahlhelm und SA-Männer Spalier. Auf der Kuppe war an der Stelle, an der der Grundstein gelegt wird, vor drei riesigen Hakenkreuzen eine Balustrade für die Ehrengäste aufgeführt. Um 15.30 Uhr kündigte ein Kommando an, daß Reichsminister Dr. Göttsels mit seiner Begleitung eingetroffen war.

Staatsrat Groß führte in einer kurzen Begrüßungsansprache u. a. aus: Das gesamte Ausland möge erkennen, daß das deutsche Volk im Rheinland nichts anderes als deutsch sei. Reichsminister Dr. Göttsels möge die Versicherung mit heim nehmen, daß das Rheinland auf die gestrige Entscheidung des Führers stolz sei und dem Führer auf dem Wege, der zur deutschen Freiheit führt, folgen werde.

Reichsminister Dr. Göttsels

ergriff das Wort zu einer Ansprache. Er sagte u. a.: Ich bin glücklich darüber, am heutigen Tage das rheinische Volk begrüßen zu dürfen, denn es ist in der Tat ein großer Tag, den Sie festlich begehen. Zum Vaterland zu stehen im Blut, das ist leicht. Sich aber zum Vaterlande bekennen, wenn es im Unlück und Not liegt, das ist schwer.

Damals war es noch schwerer, weil keine Regierung dem Volke einen Rückhalt zu geben vermochte, damit es sich in der Not behaupten konnte. Damals handelte das rheinische Volk über den Kopf der Regierung hinweg, um die Einheit und Geschlossenheit der Nation vor aller Welt zu dokumentieren.

Heute können wir mit Stolz bekennen: Die damals starben für die Einheit des Reiches und die Geschlossenheit der Nation, sie können heute in unserem Werke das verwirklicht sehen, wonach sie sich sehnten und wofür sie am Ende in den Tod gegangen sind. Wenn das Reich in einer Zeit unzerbrechlich, in der alle Gründe dafür sprechen möchten, sich vom Reich zu trennen, dann wird es in alle Ewigkeit in dieser Geschlossenheit bestehen bleiben. Das rheinische Volk hat in diesen Tagen bewiesen, daß es sich von seinem Stamm und Land in seiner Treue und Gefolgschaft zum Reich irgendwie übertreffen läßt. Heute befinden wir uns wieder in schwersten Entscheidungen für das ganze Reich. Es sind Tage, in denen sich das Schicksal der Nation aufs Neue zu gestalten versucht.

Wir rufen es über den Rhein, und jeder, der es hören will, nach es vernehmen: Wir wollen keinen Krieg, wir wollen einen Frieden, aber einen Frieden der Ehre, denn nur ein solcher kann auf die Dauer von Bestand sein. Wir wollen niemand demütigen, wir wünschen aber, daß wir nicht von jedermann gedemütigt werden. (Stürmischer Beifall.)

Wir sind bereit, unter die Vergangenheit einen Strich zu ziehen, wünschen aber, daß auch die anderen dazu bereit sind. Wenn uns die Frage vorgelegt worden ist, warum verlassen Sie denn die internationalen Konferenzen? — dann geben wir zur Antwort:



Rudolph Schmeer.

Staatsrat Dr. Bey, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, hat zu seinem Stellvertreter den Leiter des Führeramtes Rudolph Schmeer ernannt.

Wir gehen, weil wir nie dahin gehört haben, weil man uns als Zweitklassige behandelt.

Wer uns die Ehre verweigert, der wird uns am Konferenzisch nicht wiedersehen. Das ist keine Demonstration gegen den Frieden, nein, im Gegenteil, das ist eine Demonstration für den Frieden.

Gleichberechtigung ist nicht eine Forderung dieser oder jener Regierung, sie ist eine Forderung des ganzen deutschen Volkes.

Wir haben die ehrliche Absicht, unserem Volk das Unglück eines neuen Krieges zu ersparen. Wir wollen auf dem Verhandlungswege eine Lösung dieser

schwerwiegenden Fragen finden. Wenn mir die französischen Minister entgegenhalten: Ja, so redet das offizielle Deutschland, so redet der Kanzler, so reden Sie, aber das Volk spricht und denkt anders! — so sage ich:

Nein, das Volk spricht und denkt so wie wir! (Beifall) Um auch das zu beweisen, wollen wir das deutsche Volk am 12. November befragen.

Und von dieser Stelle aus, von der man in das herrliche Land blickt und den ewigen Rhein dahinstreichen sieht, möchte ich besonders betonen:

Wenn man uns unsere Lebensrechte läßt, gleiche Ehre und gleiche Berechtigung mit den anderen gibt, dann werden wir alle Bitterkeit und allen Groll vergessen und den Weg zeigen, um dem Volk Werke des Friedens zu geben. Wir sind bereit, für den Frieden Opfer zu bringen, wenn unsere Ehre dabei unangefastet bleibt. Das Opfer der Separatistenabwehrkämpfe war der Baustein des einzigen Reiches und des geeinten Volkes, das wir heute repräsentieren.

Die Feier schloß mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes.

Turnen und Sport

Homer und Schönrath Titelanwärter. Heim Müller, der deutsche Schwergewichtsmeister, hat freiwillig auf seinen Titel verzichtet. Seine schwere Rippenverletzung zwingt den Kölner zu einer Ruhepause von mindestens vier Wochen. Nunmehr nimmt der anerkannte Herausforderer Wenzel Homer-Köln die Stelle von Müller ein und wird am 18. Oktober im Düsseldorf-Panorama zum Titelfampf gegen Schönrath antreten.

Auch de Bruyn kann noch liegen. Paul de Bruyn, der frühere deutsche Meister und Olympiateilnehmer, hatte nach langer Pause wieder einen beachtlichen Erfolg aufzuweisen. Er gewann das alljährliche Marathonsrennen in Port Chester (New York) in der guten Zeit von 2:40:51,4.

Die Radpost-Weltmeisterschaften 1934, die der Deutsche Radfahrer-Verband in Leipzig veranstaltet, sollen auf Wunsch von Italien, Belgien und Frankreich erst Ende August 1934 durchgeführt werden.

Die deutsche Bogmeisterschaft im Bantamgewicht gelangte in Berlin zur Austragung und wurde von dem Berliner Riksdorff nach hartem Kampf durch technischen K.o. gewonnen.



Colofferrin vor dem Reichstag.

Unser Bild zeigt im Vordergrund zwischen zwei Polizeibeamten den Bulgaren Popoff, dahinter in zusammengekaufter Haltung von der Lubbe, rechts im hellen Mantel Oberreichsanwalt Werner.

Heil Deutschland liebe Erna!

Nun wie geht es Dir im jungen Ehestand? Hast Dich ja fabelhaft schön eingerichtet. Das Linoleum, diese Tapeten, die in so farbenprächtiger Harmonie abgestimmten Gardinen und Polstermöbel sind entzückend.

Ja meine Liebste! Du heiratest jetzt auch. Machte Du es mir gerade so. Wende Dich an die Innungsmeister, da bekommst Du wenigstens Qualitätsware für die Bedarfsdeckungssicherung. Dittler sagt Handwerksarbeit ist nicht übertrieben und das ist wahr! Du kennst mein Prinzip. Ich prüfe vor dem Preis die Qualität; denn Schund ist immer am teuersten. Ich kaufe nur Qualitätsware bei den Innungsmeistern der Homburger Tapezierer- u. Sattlerinnung.

- Braun Jakob, Grabenstraße 7
- Braun Philipp, Friedbergerstraße 22
- Dittmar Paul, Elisabethenstraße 2
- Drexler Fritz, Thomasstraße 8
- Fahre Karl, Elisabethenstr. 22/24, Fernruf 2086
- Franz Fritz, Obergasse 9/11, Fernruf 2082
- Gode Karl, Saalburgstraße 52,
- Heim Philipp, Luisenstraße 92, Fernruf 2787
- Jung Wilhelm, Ruffbachstraße 1
- Koller R. & W., Luisenstraße 32, Fernruf 2551
- Meinemer Fritz, Elisabethenstraße 21
- Meinhardt Friedrich, Saalburgstraße 24
- Scholz & Sohn, Dorotheenstr. 49, Fernruf 3140
- Simon Georg, Luisenstraße 38, Fernruf 2062
- Störkel Philipp, Wallstraße 22, Fernruf 2436

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt für unser Büro gesucht. Lehrzeit 3 Jahre. — Es wollen sich nur solche Bewerber für diese Lehrstelle melden, die an Hand von Zeugnissen allerbeste Schulkenntnisse nachweisen können u. gute Umgangsformen haben. Eigenhändig geschriebene Offert. mit Lebenslauf befördert die Geschäftsstelle d. Zeitung unter 3 990.

Lexikon

Ausbildungs- u. Ausgabe, m. Kopfgoldschnitt und Goldprägung, Halblederband — 17 Bände, komplett, wie neu, eine Hierde für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unter 15 a. d. Geschäftsstelle.

Wer verkauft seine Besorgung. Wohn-Geschäftshaus Villa oder landwirtschaftl. Betrieb. Angebote u. v. Eigent. erb. unter Chiffre 5100

4-Zim.-Wohnung. mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Möblieres Zimmer

sofort zu vermieten Bad Homburg. Ferdinandoplatz 20 ist.

Neuerschienen!

Das führende Tanz-Album

Aus den erfolgreichen Tonfilmen:

- „Ein Lied geht um die Welt“ 1. Ein Lied geht um die Welt, Tango 2. Frag nicht, frag nicht ... Waltz
- „Kleiner Mann — was nun?“ Kleiner Mann — was nun? Tango
- „Marion, das geht nicht!“ Jede Nacht träumt mein Herz nur von Dir ... Engl. Waltz
- „Zwei gute Kameraden“ ... Wir sind immer gute Kameraden, Marschlied
- „Überfall auf Gustav Fratellini“ Mach mir's nicht so schwer ... Tango
- „Sonnenschein“ ... Alles Dir zuliebe ... Waltz
- „14. Juli“ ... In Paris, da küßt man so gern! Waltz
- „Ein Edelweiß am Hut“ ... Ein Edelweiß am Hut ... Foxtrot
- Aus dem Singpiel: „Der Königsleutnant“ ... Auch in Frankfurt am M. in ... Marschlied

Und die neuesten beliebten Rundfunk-Tanzschlager:

- Duscharzer Zigeuner, Tango
- Tante Anna, Couplet-Foxtrot
- Im Schützenhaus ist Blasmusik mit Tanz, Marschlied
- Im Schwarzwald geht ein Mühlenrad, Walzerlied
- Du bist die Frau für mich ... Tango
- Mädel sei lieb ... Walzerlied
- Hens, Tango
- Das Mädel vom Rhein ... Walzer
- Mein Schatz vom Tegernsee, Foxtrot
- Sag es mir noch einmal ... Tango
- Sternschneppen, Foxtrot
- Intermezzo
- Schmetterlinge im Regen, Foxtrot
- Intermezzo

insgesamt 22 der 2. Zt. bekanntesten Tonfilm- und Tanzschlager für Klavier mit vollständigen Texten. Ungekürzte Originalausgaben! Ladenpreis für Klavier RM. 4.—, Violine RM. 2.—

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abteilung Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20

Ein Bund Schlüssel verloren!!

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 242 vom 16. Oktob. 1933

Gedenktag am 17. Oktober.

1797 Friede von Campo Formio zwischen Österreich und Frankreich.
1815 Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck geboren.
1840 Der Komponist Friedrich Franz Chopin in Warschau gest.
1887 Der Physiker Gustav Robert Kirchhoff in Berlin gest.
1893 Der Komponist Charles Gounod in Saint-Cloud gestorben.
1917 Deutsch-englisches Seegefecht bei den Shetlandinseln.
Sonnenaufgang 6.28 Uhr :: Mondaufgang 4.05 Uhr
Sonnenuntergang 17.02 Uhr :: Monduntergang 16.02 Uhr

Nach Bedarf!

Es ist verderblich und minderwertigen Subjekten gelungen, in der Welt eine Psychose hervorzurufen, deren innere, krankhafte, hysterische Zweipaltigkeit geradezu klassisch aufgezeigt werden kann: Denn dieselben Elemente, die auf der einen Seite über die „Unterdrückung“ und „Zurücksetzung“ des armen deutschen Volkes durch die nationalsozialistischen Machthaber jammern, erklären auf der anderen mit unverfälschter Unbekümmertheit, daß die Verletzungen der Friedensliebe in Deutschland deshalb belanglos seien, weil sie nur ein paar nationalsozialistische Minister oder Reichsminister ausheben, während im Volk der wilde Kriegsgelbst tobt: So ist es:

Nach Bedarf wird das deutsche Volk bald als bedauernswert unglücklich und unterdrückt, bald wieder als brutal und angriffswütig der Welt vorgestellt.

Antwort an Daladier

Ich fasse als Zeichen eines edleren Gerechtigkeitssinnes auf, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines verständlichen Verständnisses gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Ebenso nehmen wir in hoffnungsvoller Bewegtheit von der Versicherung Kenntnis, daß die französische Regierung unter ihrem jetzigen Chef nicht feilscht, das deutsche Volk zu kränken oder zu demütigen. Wir sind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß diese beiden großen Völker so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf den Schlachtfeldern geopfert haben.

Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, eine Freundschaft auszusöhnen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn.

Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Rindern und Rindstücken unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitteren Jahren an Leid und Qualen annehmen und selbst erdulden müssen. Die Geschichte der letzten 150 Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker über das eine belehren haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinsatz nicht mehr möglich sind. Als Nationalsozialist lehne ich es mit all meinen Anhängern aber aus unseren nationalen Prinzipien heraus ab, Menschen eines fremden Volkes, die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind.

Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten.

Das deutsche Volk ist dazu bereit

Indem wir freimütig die Rechte geltend machen, die uns nach den Verträgen selbst gegeben sind, will ich aber genau so freimütig erklären,

daß es darüber hinaus zwischen den beiden Ländern keine territorialen Konflikte mehr für Deutschland gibt.

Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten denken, für den, von uns aus gesehen, dann kein moralisch oder vernünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist.

Denn niemand könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfange und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menschenleben vernichtet werde!

Wenn der französische Ministerpräsident aber fragt, warum denn die deutsche Jugend marschiere, und in Reich und Welt antrete, dann nicht, um gegen Frankreich zu demonstrieren, sondern um jene politische Willensbildung zu zeigen, die zur Niederwerfung des Kommunismus notwendig war und zur Niederhaltung des Kommunismus notwendig sein wird. Wenn die übrige Welt sich in unverständlichen Forderungen verfangt, ungeheure Flugblätter baut, Riesentanks konstruiert, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil deutsche Nationalsozialisten gänzlich waffenlos in Disziplinen marschieren und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck und wirksamen Schutz verschaffen!

Nicht Waffen, Gleichberechtigung!

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident Daladier die Frage erhebt, warum denn Deutschland Waffen fordere, die doch später beseitigt werden müßten, so liegt hier ein Irrtum vor:

Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nie Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr beseitigt werden, so sind wir bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volk zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon ausschließen zu lassen!

Die früheren deutschen Regierungen sind einst vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten, in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen

Verständigung. Dies sollte aber voraus die Anerkennung der endlichen Wiedergleichberechtigung des deutschen Volkes. Unter dieser Voraussetzung erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüstungskonferenz.

Die Deklassierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrerbietende Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrerbietende Regierung eine unerträgliche Demütigung.

Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen herauszuhandeln, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbeseitigung mitzuwirken. Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen. Es kann in dieser Forderung Deutschlands überhaupt keine Bedrohung der übrigen Mächte liegen. Denn die Verteidigungsanlagen der anderen Völker sind ja gegen schwerste Angriffswaffen gebaut, während Deutschland keine Angriffswaffen, sondern nur jene Verteidigungswaffen fordert, die auch in Zukunft nicht verboten, sondern sämtlichen Nationen gestattet sind.

Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Voraussetzungen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbunde anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen. Die Männer, die heute Deutschland führen, haben nichts gemein mit den besoldeten Landesverrättern des November 1918. Wir alle haben einst genau so wie jeder anständige Engländer und jeder anständige Franzose unserem Vaterlande gegenüber mit Einfluß unseres Lebens unsere Pflicht erfüllt. Wir hängen mit genau der grenzenlosen Liebe an unserem Volke, wie wir von ganzem Herzen eine Verständigung mit den andern Völkern wünschen.

Es ist für uns damit als Vertreter eines ehrlichen Volkes und eines ehrlichen eigenen Ich unmöglich, an Institutionen teilzunehmen unter Voraussetzungen, die nur für einen Unehrlichen erträglich sind.

Die Welt kann nur ein Interesse daran besitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den Fragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit diesen und nicht mit anderen Verträgen abzuschließen; sie muß dann aber auch ihrerseits dem Ehrgefühl und Ehrempfinden eines solchen Regiments Rechnung tragen, so wie wir auch dankbar sind, mit Ehrenmännern verkehren zu können.

Keine unwürdige Stellung!

Indem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß

Die „deutsche Bombe“

Der Eindruck der Schritte Deutschlands im Ausland.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und das Verlassen der Abrüstungskonferenz haben in der ganzen Welt ungeheure Aufsehen erregt. Selbst in den Ländern, die Deutschland unfreundlich gegenüberstehen, ist doch ein gewisser Respekt vor Hitlers mutigem und entschlossenem Schritt unverkennbar. „Hitlerbombe“, „Berliner Sensation“ und ähnlich lauten die großen Überschriften der englischen Blätter. Die Beurteilung des deutschen Schrittes ist geteilt und zurückhaltend; man weiß nicht recht, was man sagen soll. Den wuchtigen Argumenten Hitlers kann man nichts entgegenstellen. Der englische Schriftsteller Bernhard Shaw erklärte:

„Es war das einzig Vernünftige, was Deutschland tun konnte. Aus dem Völkerbund kommt nichts Gutes, er ist nur eine Organisation zur Niederhaltung Deutschlands. Hitler muß sein Land aus diesem Sklaventum befreien.“

In Frankreich

erhebt sich ein Wutgeheul. Kein Blatt wird dem deutschen Standpunkt auch nur annähernd gerecht. Die unglaublichen Absichten werden Deutschland unterworfen, die französische Regierung wird zu energischen Maßnahmen aufgefordert, verstaubte und vergessene Artikel des Versailler Vertrages müssen als juristische Grundlage herhalten. Eine einzige große Hege gegen Deutschland ist in der ganzen Presse entfacht.

Offizielle französische Erklärung

In der ersten offiziellen Auslassung der Agence Havas zu dem Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund wird betont, daß dieser Entschluß eine ungeheure Ueberschuldung hervorgerufen habe. Daladier und Paul-Boncour seien ernsthaft bemüht gewesen, die Zustimmung Deutschlands zu einem allgemeinen Abrüstungsabkommen zu erleichtern (sowohl in den Erklärungen des Reichsministers als der Reichsregierung wie auch in der Rede des Reichsministers ist diese Auffassung nachdrücklich und überzeugend widerlegt. Die Redaktion).

Wie dem auch sei, so fährt die Verlautbarung fort, die Mächte würden jetzt ihre Haltung angesichts der deutschen Entscheidung festzulegen haben. Man müsse jetzt erst einmal abwarten, bevor man wisse, wie Stellung genommen werde. Der Ernst des Ereignisses rechtfertige diese abwartende Haltung reichlich. Man werde auch erst einmal die wahre Bedeutung der Geste der deutschen Regierung kennenlernen müssen, sei es, daß sie ein kühnes Manöver darstelle, in dem Augenblick, in dem die Verhandlung im Begriff gewesen sei, eine Lösung zu finden, sei es, daß sie als ein endgültiger Bruch des Reiches mit allen Organisationen internationaler Zusammenarbeit und mit der Friedens- und Ausöhnungspolitik der Völker anzusehen sei, die im Laufe der letzten Jahre befolgt worden sei.

Der Eindruck in Genf

Die Reichsministerrede, die von einer Anzahl ausländischer Journalisten im Vortragsraum angehört wurde, hat mit ihrer Betonung des Friedenswillens und ihren wohlabgemessenen Argumenten großen Eindruck gemacht. Alle aus dem gegnerischen Lager stammenden Zuhörer erklärten, daß man sich der Persönlichkeit des Redners nicht entziehen könne. In vielen Kreisen — ob sie an sich deutschfreundlich sind oder nicht — wird es begrüßt, daß durch das deutsche Vorgehen endlich Klarheit geschaffen und das jahrelange Unklarheitsvorbegehen in der zweideutigen Genfer Atmosphäre beendet worden ist.

von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zurzeit nicht gedacht wird.

Ist es diesem Deutschland zurzeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzudrängen.

Die Drohungen mit Gewalt können in ihrer Verwirklichung nur Rechtsbrüche sein. Die deutsche Regierung ist zu tiefst erfüllt von der Ueberzeugung, daß ihr Appell an die ganze deutsche Nation, der Welt beweisen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau so wie ihre Ehrhaftigkeit und der Ehrbegriff des ganzen Volkes sind.

Ein geschichtliches Bekenntnis

Ich habe nicht entschlossen, zur Dokumentierung dieser Behauptung den Herrn Reichspräsidenten zu bitten, den Deutschen Reichstag aufzulösen und in einer Neuwahl, verbunden mit einer Volksabstimmung dem deutschen Volke die Möglichkeit zu bieten, ein geschichtliches Bekenntnis abzulegen, nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgesamtheit, sondern auch in einer bedingungslosen Verbindung mit ihnen.

Möge die Welt aus diesem Bekenntnis die Ueberzeugung entnehmen, daß das deutsche Volk sich in diesem Kampfe um seine Gleichberechtigung und Ehre reiflos identisch erklärt mit seiner Regierung, daß aber beide in tiefstem Grunde von keinem anderen Wunsche erfüllt sind, als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen bedauerlichen Haders und Kampfes zu beenden. Möge es dieser gewaltigen Friedens- und Ehrfurchung unseres Volkes gelingen, dem inneren Verhältnis der europäischen Staaten untereinander jene Voraussetzung zu geben, die zur Beendigung nicht nur eines jahrhundertelangen Haders und Streites, sondern auch zum Neuaufbau einer besseren Gemeinschaft erforderlich sind: Der Erkenntnis einer höheren gemeinsamen Pflicht aus gemeinsamen uralten Rechten!

Die ganze Welt hörte zu

Die große Rede des Führers wurde auf den Kurzwellen sendern in die ganze Welt hinausgeschickt. Nachts um 1 Uhr fand eine Uebertragung in deutscher, englischer, spanischer und portugiesischer Sprache statt. In Nordamerika wurde die Rede im ganzen Lande durch Rundfunk verbreitet und war überall klar verständlich. Nirgends konnte man sich, wie aus bis jetzt vorliegenden Meldungen hervorgeht, der Wucht und Geschlossenheit der Ausführungen des deutschen Reichsministers entziehen.

Diese Ausländer äußern, daß ihnen die deutsche Entschlossenheit zur Aktion imponiere.

In den Kreisen der hiesigen Delegationen wird inoffiziell mit einer gewissen Bestürzung die durch die beiden Austrittsbeschlüsse Deutschlands geschaffene Lage erörtert. Man ist allgemein der Auffassung, daß es sich um ein so weittragendes Ereignis handelt, daß nicht von heute auf morgen irgendwelche Beschlüsse gefaßt werden können. Vielmehr rechnet man damit, daß noch die ganze Woche hier in Genf und in den Hauptstädten von Beratungen ausgefüllt sein wird. Die Abrüstungskonferenz, so heißt es allgemein, soll auch in Abwesenheit Deutschlands weitergehen. Der Hauptausdruck wird, wie vorgelesen, am Montagmorgen zum Vortreten, wobei eine Erörterung des deutschen Schrittes nicht zu vermeiden sein wird. In englischen und amerikanischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Abrüstungsverhandlungen weitergehen und zur Aufstellung einer Konvention führen müssen.

Italiens Haltung

Eine amtliche Stellungnahme. — Für Vertagung der Abrüstungskonferenz.

Rom, 15. Oktober.

Ueber die amtliche italienische Auffassung zu der mit den Beschlüssen der Reichsregierung eingetretenen Lage hat die Agenzia Stefani am Sonntag nachmittag folgendes Kommuniqué verbreitet:

„In den amtlichen italienischen Kreisen sind die von der Reichsregierung gefaßten Beschlüsse mit der größten Ruhe aufgenommen worden, obgleich sie unerwartet kamen. Niemand stellt in Abrede, daß diese Beschlüsse ernst sind, vor allem in Bezug auf ihre eventuellen Entwicklungen. Nach dem altentwässerten Stand aber muß man die Lage so, wie sie ist, beurteilen und prüfen, wie es möglich sei, sie auf den Weg einer Verständigung zu bringen. Der Inhalt und der Ton der Rede Hitlers und der Aufrufe an das deutsche Volk verschließen nicht alle Türen, da darin der Wunsch Deutschlands zur Zusammenarbeit mit dem Ziel des Friedens kategorisch von neuem bekräftigt wird.“

In den amtlichen italienischen Kreisen anerkennt man, daß mit dem Abgang Deutschlands die Abrüstungskonferenz ihre Sitzungen nicht fortsetzen kann, daß eine Vertagung notwendig ist, in der Erwartung, daß die für eine neue Ueberprüfung des ganzen Problems notwendigen und hinreichenden Voraussetzungen entstehen.“

Bedauern Amerikas

Der Eindruck des deutschen Schrittes.

Washington, 16. Oktober.

Die Nachricht, daß Deutschland aus dem Völkerbund ausgetreten sei, hat hier gewaltiges Aufsehen erregt, ohne bisher irgendwelche abweichende Kommentare hervorzurufen. Der Austritt Deutschlands wird gleichmäßig, ja fast mit Befriedigung aufgenommen, da er als ein weiterer Beweis dafür betrachtet wird, daß die Genfer Tagung zur Befriedigung der Welt oder auch nur zur Lösung der vorbringlichen weltpolitischen Probleme in nichts beitragen wird.

Anders als zum Austritt aus dem Völkerbunde stellt sich Amerika zu Deutschlands Rückzug von der Abrüstungskonferenz. Ueber diese Fragen finden Beratungen zwischen dem Außenminister Hull und seinen Mitarbeitern statt. Die Erklärung der Reichsregierung, auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu jedweder Abrüstung bereit zu sein, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis

was genommen. Die amerikanische Regierung wird sich, so-
weit bisher verlautet, auf eine Erklärung des Bedauerns
über den gegenwärtigen Fehlschlag der Abrüstungsverhand-
lungen beschränken.
Außenminister Hull erklärte bei einem Presseempfang,
durch Deutschlands plötzlichen Entschluß sei den Abrüstungs-
arbeiten Halt geboten worden. Ohne ein Werturteil abge-
ben zu wollen, müsse er betonen, daß die amerikanische Re-
gierung stark enttäuscht sei und die gegenwärtige Lage
außerordentlich bedauere. Amerika beabsichtige nicht, das
Deutschlands Schritt irgendwelche Konsequenzen zu ziehen.

Tag der Deutschen Kunst

Nabe des Führers in München.

München, 18. Oktober.

Durch den Reichstangler Adolf Hitler fand heute hier
die feierliche Grundsteinlegung für das Haus der Deutschen
Kunst statt, an der auch Reichspropagandaminister Dr.
Goebbels, Reichsaußenminister Frh. v. Neurath und
Reichswirtschaftsminister Dr. Schmibt teilnahmen.

Am frühen Vormittag bewegte alle, die an diesem
Ehrentag der deutschen Kunst teilnahmen, nur eine Frage:
Ob der Führer erscheinen wird oder ob ihn die politische
Entwicklung in der Reichshauptstadt zurückhält. Umso größer
war der Jubel, als sich die Nachricht verbreitete, daß der
Kanzler bereits eingetroffen sei. Um halb 11 Uhr erscheint
er auf der Ehrentribüne. Der Vorsitzende des Hauses der
Deutschen Kunst, v. Hind, begrüßt den Kanzler und wür-
digt die Bedeutung dieser Grundsteinlegung eines Hauses der
Deutschen Kunst anstelle des niedergebrannten Glaspalastes.

Der Kanzler spricht

Sobald er greift, stürmisch umjubelt, der Reichskanzler
das Wort: Es ist herrlich, in einer Zeit zu leben, die ihren
Menschen große Aufgaben stellt, begann er. Fürchtbar sind
Not und Elend über unser Volk gekommen. Deutschland
wehrt sich und wehrt sich, das Volk erfüllt von Verzweiflung und
Verzweiflung! Uns hat das Schicksal die herrliche Aufgabe
gestellt, in dieser Not zu kämpfen, die Herzen dieser verzag-
ten Menschen wieder mit Glauben und Vertrauen zu
erfüllen. Wenn wir die Wiederaufrichtung unseres Vol-
kes als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens empfin-
den, leben wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft,
sondern ebenso die bedrohte Kultur, nicht nur die Not des
Leibes, sondern nicht weniger die Not der Seele, und
wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes
denken, wenn nicht wieder erstehen auch die deutsche Kul-
tur und vor allem die deutsche Kunst.

Wir vollziehen heute einen symbolischen Akt. Ein Haus
der Deutschen Kunst soll entstehen. Ein Volk sind wir, ein
Reich wollen wir sein. So fanatisch wir für die Größe die-
ses Reiches, für seinen Frieden, aber auch für seine Ehre
eintreten (stark. Heilrufe), so wenig wir dulden, daß
irgend ein Geist der Zersplitterung die Einheit der Nation be-
drohe, unerschütterliche Eigenbrödel die Kraft des politi-
schen Willens schwäche, so hängen wir an der Eigenart der
deutschen Lande und wollen pflegen den Reichtum der viel-
gestaltigkeit unseres Inneren Lebens.

Wenn Berlin Hauptstadt des Reiches ist, Hamburg
und Bremen die Hauptstädte der deutschen Schifffahrt,
Leipzig und Köln Hauptstädte des deutschen Handels,
Essen und Chemnitz Hauptstädte der deutschen Industrie,
dann soll München wieder werden Hauptstadt der
deutschen Kunst.

Der Führer versenkt hierauf die von einem Hand-
werksmeister in eine Kasse eingetragene Urkunde im
Grundstein. Daraus ergreift Staatsminister des Innern
Adolf Wagner das Wort und übergibt dem Führer den
Hammer. Mit den Worten: „Ich bin glücklich, diesen heu-
tigen Tag erleben zu dürfen, von dem ihren Ausgang nehmen
wird eine neue deutsche Kunst. Der Stein ist gelegt“, voll-
zieht der Kanzler einen Hammerschlag, die Menge bricht be-
geistert in Heilrufe aus. Die SS-Kapelle intoniert das
Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Unter den Klän-
gen des Badenweiler Marsches verläßt dann der Führer
die Tribüne. Damit hat der Staatsakt der Grundsteinlegung
sein Ende gefunden.

Neue Lügen und Herausforderungen

Eine erregte Sitzung im Reichstagsbrandprozeß.

In der Sonnabend-Verhandlung gibt Senatspräsident
Dr. Binger zunächst folgendes bekannt: Das Gericht hat den
Angeklagten Dimitroff vor einiger Zeit von den Verhand-
lungen ausschließen müssen, weil er ungeachtet der mehr-
fachen Verbote sich in Befeldigungen von Beamten erging.

Dem Senat ist nunmehr von den ausländischen Rechts-
anwälten Deilheff, Grigoroff, Gallagher und Willard
die Abschrift eines Schreibens vom 12. Oktober zuge-
gangen.

Das diese Rechtsanwälte an den Verteidiger der Bulgaren,
Rechtsanwalt Dr. Teichert, gerichtet haben und das sich mit
den längst in öffentlicher Sitzung als haltlos widerlegten
Vorwürfen über eine angebliche Mißhandlung des Ange-
klagten Dimitroff befaßt.

In diesem Schreiben legen die genannten Rechtsanwälte
wörtlich, daß sie der Meinung sind, daß nach der Behand-
lung, die Dimitroff von der Polizei und den Untersuchungs-
behörden erfahren hat bis zum Anfang des Leipziger Pro-
zesses, Dimitroff als Mensch nur Verachtung und hohen
diesen Behörden gegenüber haben könne. Die Rechtsanwälte,
denen in entgegenkommender Weise Dauerzuhörerkarten für
die Verhandlung ausgestellt sind, wagen es also, derartige
schwere Befeldigungen und Anwürfe dem Rechtsanwalt Dr.
Teichert gegenüber gegen Beamte, insbesondere dem Unter-
suchungsrichter des Reichsgerichts zu äußern und durch
Ueberlegung einer Abschrift des Reichsgerichts zur Kenntnis
zu bringen, dem Reichsgericht, das sie zugelassen hat. Ein
derartiges Verhalten charakterisiert sich selbst. Ich entziehe
den genannten Herren ihre Zuhörerkarten.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Saß teilt dem Ge-
richt dann ein Schreiben des brasilianischen Journalisten
Castello mit, von dem ein französisches Telegramm be-
hauptet hatte, er sei auf Veranlassung von Saß aus Deutsch-
land ausgewiesen.

In dem Schreiben erklärt Castello die Behauptungen
dieses Telegramms für durchaus falsch. Er sei über-
haupt nicht beim Reichstagsbrandprozeß gewesen.

Unter den aufgerufenen für heute geladenen Zeugen
befindet sich auch der frühere Branddirektor Gemp. Rechts-
anwalt Dr. Saß bittet festzustellen, ob der hier anwesende
Zeuge Gemp identisch ist mit dem Branddirektor Gemp,
der am 27. Februar die Leitung der Völsarbeiten beim
Reichstagsbrand hatte.

Der totgelagte Branddirektor

Es sei ihm nämlich mitgeteilt worden, daß dieser Brand-
direktor Gemp ermordet sein soll. Der Zeuge Branddirektor
Gemp protestiert lächelnd gegen die Behauptung von seiner
Ermordung.

Hierauf wird die Vernehmung des Zeugen Scranowitz
fortgesetzt. Oberreichsanwalt Dr. Werner weist auf den
Schlußbericht der Londoner Untersuchungskommission hin,
in dem „festgestellt“ wird, daß der „Korrespondent“ einer
großen ausländischen Pressekorrespondenz am Abend des
Brandes erhebliche Mengen Brandmaterial — leicht brenn-
bare Stoffe, Teerpappe, Werg, leicht brennbare Flüssigkeiten
geheim hat. Er hat ferner berichtet, daß die Feuerwehrleute
den Sitzungssaal geläubert und das Material in den Kor-
ridor geschafft haben, damit auch dieses noch Feuer finge.

Zeuge Scranowitz: Im Umgang zum Plenarsaal ist
unter einem Pult ein Regal. Da waren Drucksachen auf-
gepackt im Gesamtgewicht von etwa 3-4 Kilogramm. Diese
Drucksachen sind fortgeschafft worden. Wenn von Brenn-
material, Teerpappe, Werg usw. gesprochen wird, so ist das
eine Lüge.

Als nächster Zeuge wird der Brandmeister Klotz, der
dem siebenten Feuerwehrgeschütz in Moabit angehört, vernom-
men. Der Vorsitzende betont, daß der Zeuge besonders bei
seinen Aussagen auf die Zeiten achten soll. Brandmeister
Klotz gibt an, daß die Wache um 9.15 Uhr alarmiert wurde.
Sein Zug sei mit allergrößter Beschleunigung zur Brand-
stelle gefahren, wo er nach etwa vier bis sechs Minuten ein-
getroffen sei. Er versuchte, in den Plenarsaal zu kommen;
als er die Tür aufmachte, schlugen ihm starke Hitze und
etwas Qualm entgegen. Im Hintergrunde sah er einen
Feuerschein. Das sei um 9.24 Uhr gewesen. Den großen
Feuerschein habe er aber nicht am Präsidententisch gesehen,
sondern dieser Schein sei links oben von der Galerie ge-
kommen. Auf Vorhalte des Vorsitzenden erklärt der Zeuge
mit Bestimmtheit, daß in dieser Hinsicht keine Täuschung
möglich sei. Er sei dann in die Wandelhalle zurückgelaufen,
wo ihm auch schon andere Feuerwehrleute mit den Schlauch-
en entgegen kamen.

Der Zeuge bestätigt, daß mit dem Spritzen um 9.26 Uhr
bis 9.27 Uhr begonnen worden ist.

Oberreichsanwalt: In London hat ein Zeuge gesagt, er
habe um 11 Uhr nachts gesehen, daß eine ungeheure Menge
von Zeitungen und Brandmaterial im Plenarsaal auf dem
Boden lag, ebenso leicht entzündbare Flüssigkeit und daß
die Feuerwehr dieses Material aus dem Sitzungssaal in die
Umgänge schleppte.

Zeuge: Das war unmöglich, der Saal war schon in
hellen Flammen.

Rechtsanwalt Dr. Saß: Kurz vor 12 Uhr ist das Feuer fast
gelöscht, kurz vor 1 Uhr erfolgt das Abrücken der Wache,
vier Züge blieben zurück. Ist es da überhaupt möglich,
daß während dieser Zeit irgendein Journalist in der Lage
war, in den Plenarsaal hineinzugehen und bestimmte Beob-
achtungen zu machen?

Zeuge: Es durfte kein Journalist hinein; denn die Trä-
ger waren heruntergestürzt, und es bestand Lebensgefahr.
Dr. Saß: Die Zeugenansage in London ist damit absolut
einwandfrei widerlegt und als objektiv unrichtig festgestellt.

Statte Lügen

Als nächster Zeuge wird der Brandmeister Wald von
der Feuerwache Moabit VII vernommen. Er bekundet, der
Zug sei gleich nach dem Alarm mit größtmöglicher Beschwin-
digkeit zum Reichstag gefahren. Der Zeuge hat den Brand-
meister Klotz in der Wandelhalle getroffen. Klotz sagte:
„Sorgen Sie für schnelle Schlauchlegung, wir werden allein
nicht fertig!“ Ich ließ, so fuhr der Zeuge fort, sofort fünften
Alarm geben und dann den zehnten Alarm geben, der auch
sogleich durchgegeben wurde. Ich habe nachher festgestellt,
daß dieser Alarmbefehl um 9.32 Uhr auf der Wache ein-
gegangen war. Auf die Frage des Oberreichsanwaltes er-
klärt auch der Zeuge Wald, daß es ganz unmöglich gewesen
sei, gegen 11 Uhr nachts Brandmaterial aus dem Sitzungs-
saal herauszuschaffen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner: Auf deutsch ausgedrückt,
wenn ein Mensch behauptet, daß um 11 Uhr nachts derar-
tiges geschehen sei, wie es in London angegeben wurde, dann
hat er glatt gelogen. Zeuge Wald: Nach meiner Mei-
nung ja!

Reichsanwalt Parrissius: Haben Sie irgendwelche SZ-
oder SS-Abteilungen im Reichstage gesehen? Im Braun-
buch heißt es, daß schon bevor die Feuerwehr am Brandherd
war, sich eine etwa 20 Mann starke SZ-Abteilung dort be-
funden haben soll. Haben Sie irgend etwas davon gesehen?

Zeuge: Ich habe keinen SZ- oder SS-Mann gesehen.
Reichsanwalt Parrissius: Auch das ist also eine glatte
Lüge. Zeuge Wald: Ja!

Der Vorsitzende legt nun eine Verhandlungspause ein.
Vorher bittet Rechtsanwalt Dr. Reichert, in der Pause über
seinen Antrag zu entscheiden, daß Dimitroff vom Montag ab
wieder zur Verhandlung zugelassen werde.

Dimitroff wieder zugelassen

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilt der Vorsitzende
den Senatsbeschlüssen mit, Dimitroff von Montag ab zur
Hauptverhandlung wieder zuzulassen.

Als Zeuge wird dann Oberbrandmeister Buhle vernom-
men. Der Zeuge gehört zu dem Zug der Feuerwehr, der
zuerst im Reichstage war. Buhle gibt an, es sei ganz un-
möglich gewesen, daß gegen 11 Uhr nachts aus dem bren-
nenden Sitzungssaal Brandstiftungsmaterial hätte heraus-
geschafft werden können. SZ- oder SS-Formationen seien
nicht im Reichstage gewesen. Rechtsanwalt Dr. Saß weist
auf einen Bericht des Braunbuches hin, daß Oberbranddirek-
tor Gemp in einer Bepredung nach dem Brande gesagt
haben soll, die Feuerwehr sei viel zu spät alarmiert worden.
Er soll sich ferner darüber beklagt haben, daß der preussische
Innenminister Göring ihm ausdrücklich verboten habe, so-
fort die höchste Alarmstufe zu geben. Der Zeuge bezeichnet
diese Behauptungen des Braunbuches mit allem Nachdruck
als Lügen.

Gemp's Zeugenvernehmung

Es folgt nunmehr die Zeugenvernehmung des früheren
Oberbranddirektors Gemp. Auch er erklärt zu den dem
vorigen Zeugen vorgelegten Behauptungen, daß er weder
SZ, bei seinem Eintreffen gesehen, noch Brandmaterial in
großer Menge beobachtet habe. Etwa eine Viertelstunde nach
seinem Eintreffen sei er auf den am Brandort erschienenen
Ministerpräsidenten Göring zugegangen, um ihm Meldung
zu erstatten. Der Ministerpräsident habe als einzige Frage
an ihn gerichtet, ob er, Gemp, den Reichslagsdirektor Goll-
geheim hätte. Er habe dann weiter gefragt, ob der Minister-
präsident noch Befehle für ihn hätte; Ministerpräsident Gör-
ring habe jedoch erwidert, lassen Sie sich nur nicht stören.
Sie haben die Verantwortung. Auf weitere Fragen bekennt
der Zeuge Gemp, daß Ministerpräsident Göring am Brand-
ort eingetroffen sei, als die Feuerwehr längst in Tätigkeit
war. Bei der Bepredung am nächsten Tage habe es sich
um eine der üblichen Bepredungen gehandelt, in denen
Erfahrungen ausgetauscht und auch Kritik geübt wurde. Die
Behauptung, er habe vom Ministerpräsidenten oder sonst
einer vorgelegten Stelle Anweisung erhalten, nicht zu schnell
vorzugehen, bezeichnete der Zeuge als vollständigen Unsinn.

Oberreichsanwalt: Im Braunbuch wird gesagt, aus den
angeblichen Anordnungen des Ministerpräsidenten Göring
habe sich ergeben, daß man dort an der Ausdehnung des
Brandes, nicht dagegen an seiner Eindämmung interessiert
gewesen sei.

Haben Sie irgendeine Beobachtung gemacht, daß von
irgendeiner Stelle aus Maßnahmen getroffen oder Vorbe-
rungen getroffen sind, die dahin auszuweisen waren? Zeuge:
Nein, nicht das geringste. Oberreichsanwalt: Sie haben zu
den Pressemeldungen über ihre angeblichen Versicherungen
später ein Dementi veröffentlicht, am 18. Juli. Im Braun-
buch wird behauptet, daß dieses Dementi unter irgendeinem
Druck gegen Sie zustande gekommen sei. Zeuge: Von nie-
mand. Oberreichsanwalt: Auch nicht vom Ministerpräsi-
dent Göring. Zeuge: Nein. Oberreichsanwalt: Weiter wird
in der Presse behauptet, daß Sie zum heutigen Termin aus
der Haft vorgeführt seien. Sind Sie irgendeinmal in Haft
gewesen oder ist irgendwie eine Maßnahme gegen Sie in
Beziehung auf diesen Brand verhängt worden. Zeuge: Nein.
Dr. Teichert: Außer den Ihnen schon vorgehaltenen Mit-
teilungen in der Auslandspresse ist unter anderem auch be-
hauptet worden, Sie hätten in der Verhandlung vom 28. Je-
bruar nach dem Brande erklärt, man habe von Ihnen ver-
langt, daß Sie Veränderungen in dem Protokoll vornehmen.
Ist diese Behauptung wahr oder unwahr? Zeuge Gemp:
Diese Behauptung muß ich für glatten Unsinn erklären.

Der Märchenerzähler

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Kennen Sie einen gewissen
Ahrend? Zeuge: Er ist Degerent des Feuerlöschwesens ge-
wesen. Er ist jetzt entlassen worden, wohnt aber meines
Wissens noch in Berlin. Er war Mitglied der SPD. Dr.
Teichert: Von ihm sollen diese Behauptungen stammen.
Wenn er hier in Berlin ist, behalte ich mir vor, ihn als
Zeugen zu benennen. Vorsitzender: Können Sie zusammen-
fassend erklären, daß die Ihnen vorgehaltenen Meldungen
falsch und unwahr waren? Zeuge: Ja, sie sind falsch und
unwahr! Vorsitzender: Das nehmen Sie auf Ihren Eid, im
vollem Bewußtsein, daß diese Bekundung sehr wichtig ist.
Zeuge Gemp: Jawohl!

Dr. Saß: Ich habe mich bereits gewundert, Herr Zeuge
Gemp, daß Sie noch leben. Haben Sie irgendeine Wahr-
nehmung gemacht, daß man beabsichtigt hat, Sie hinterrücks
zu ermorden. Zeuge: Nein.

Die Verhandlung wird dann auf Montag vertagt.

Ausgewiesen!

In einer kurzen Verhandlungspause waren die von
dem Vorsitzenden ausgeschlossenen ausländischen Rechts-
anwälte, und zwar Grigoroff-Bulgarien, Deilheff-Bulgar-
ien, Gallagher-Amerika und Willard-Frankreich, aus dem
Saale entfernt und zur Vernehmung ins Polizeipräsidium
gebracht worden. Sie sind aus Deutschland ausgewiesen
worden, bleiben jedoch bis zur Durchführung der Auswei-
sung in Haft.

Neues aus aller Welt

Deutschland baut modernsten Katastrophen-Hilfszug.
Am 9. November, dem Gedanktag der Novembergefallenen
in München, wird ein Katastrophen-Hilfszug vorgeführt
werden. Dieser Hilfszug ist nach monatelangen Vorber-
tungen fertig geworden. Er umfaßt acht große Magirus-
Omnibus-Spezialwagen zur Großverpflegung und zugleich
alle Hilfsgeräte, um bei Katastrophen als Sanitäts- und
Verpflegung-Hilfszug eingesetzt werden zu können. Eine
derartige Einrichtung ist in ihrer Art und Ausstattung bis-
her in der ganzen Welt nicht vorhanden.

Sperrung des Schelde-Maas-Kanals. Der Verbindungs-
kanal zwischen Schelde und Maas ist wegen eines Damm-
bruchs in 30 Kilometer Länge durch Schleusen abgesperrt
und trodengelagt worden.

Petroleumdampfer in Flammen. In Bayonne (Nem-
Dersee) geriet durch Explosion ein Petroleumdampfer in
Brand. Das Feuer griff auf die Landungsbrücken über.
Eine Person kam in den Flammen um, zahlreiche andere
wurden verletzt; sieben werden vermisst.

Todeschuß bei einer Schießübung. Der eingeborene
Leutnant Omar hat bei einer Schießübung einen franzö-
sischen Leutnant des in Mexiko in Garnison liegenden algeri-
schen Schützenregiments durch einen Schuß tödlich verletzt.
Es bestehen Gründe für die Annahme, daß ein Racheakt des
Eingeborenen gegen seinen französischen Kameraden vorliegt.

Drei Raubmörder enthauptet

Hinrichtung in Magdeburg.

In Magdeburg wurden die Raubmörder Träger, Melb-
er und Bartels hingerichtet. Die drei Mörder haben am
8. November des vergangenen Jahres die 71 Jahre alte
Frau Mäjer in Altenplathow bei Genthin überfallen und
mit größter Kaltblütigkeit getötet. Sie durchstöberten die
Wohnung der alten Frau und raubten Geld und Wertachen.

In der Schwurgerichtsverhandlung vom 27. und 28. No-
vember legten sie ein Geständnis ihrer schweren Tat ab, aus
dem die ungeheure Gefühlsroheit, mit der sie ihr Ver-
brechen begangen haben, hervorging.